

Antrag

**der Abgeordneten Deniz Celik, Sabine Boeddinghaus, Dr. Carola Ensslen,
Olga Fritzsche, Norbert Hackbusch, Stephan Jersch, Ivy May Müller,
Cansu Özdemir, David Stoop, Heike Sudmann und Insa Tietjen (DIE LINKE)**

**Betr.: Betroffene von Long-/Post-COVID und ME/CFS nicht alleine lassen:
Hamburg braucht eine interdisziplinäre Hochschulambulanz**

Fast 59000 Menschen haben in Hamburg zwischen 2021 und 2024 die Erstdiagnose Long-/Post-Covid sowie etwa 26.400 die Diagnose ME/CFS (Myalgische Enzephalomyelitis/Chronisches Fatigue Syndrom) bekommen. Das hat eine Anfrage der Linksfraktion ergeben. Hinzu kommen all diejenigen, die bereits vor der Corona-Pandemie an ME/CFS litten, sowie eine unbestimmte Dunkelziffer. Die häufigsten Symptome sind Fatigue, Atemnot, kognitive Einschränkungen, neurologische Probleme, Schmerzen sowie eine eingeschränkte physische und kognitive Belastungstoleranz. Die Ausprägung der Symptomatik variiert bei Betroffenen – von der eingeschränkten Fähigkeit zu arbeiten, zur Schule zu gehen oder zu studieren bis hin zur vollständigen Bettlägerigkeit und der Unfähigkeit, selbstständig Nahrung zu sich zu nehmen.

Da die Krankheitsbilder unzureichend erforscht sind, konnte bisher kein spezifischer Biomarker etabliert werden. Betroffene werden deswegen häufig mit einer nichtzutreffenden psychosomatischen Diagnose fehldiagnostiziert. Darüber hinaus ist bisher keine spezifische Therapie oder medikamentöse Behandlung der Symptome zugelassen, so dass die Therapie weiter individuell-symptomatisch ist. Das bedeutet, behandelnde Ärzt*innen müssen auf jeden einzelnen Fall gesondert eingehen und die jeweils persönliche Situation berücksichtigen. Der oft ohnehin stressige Arbeitsalltag von Hausärztinnen ermöglicht diese intensive Diagnostik und Behandlung häufig nicht. Und auch falsche Diagnosen stellen ein wiederkehrendes Problem dar. Weil sich nachfolgende Behandler*innen häufig auf die initiale Fehldiagnose berufen, bleiben Betroffene mitunter in einer schwer durchbrechbaren Spirale aus Fehleinschätzungen gefangen. Dies erschwert es erheblich, eine korrekte Diagnose und Berichterstattung zu erhalten, insbesondere wenn psychische Diagnosen wie Depressionen oder Antriebslosigkeit fälschlicherweise im Fokus stehen. In der Folge werden häufig ungeeignete Behandlungsmaßnahmen, wie beispielsweise aktivierende Therapien in Rehabilitationsprogrammen, verordnet – mit potenziell verheerenden Auswirkungen für die Betroffenen. Mehr noch: In den meisten Fällen werden die Kosten der Behandlung nicht von den Krankenkassen übernommen und müssen von den Betroffenen selbst getragen werden. In den meisten Fällen ist immer noch die erste Ansprechstelle die hausärztliche Praxis. Spezialisierte Anlaufstellen für Beratung, Diagnostik und Behandlung gibt es in Hamburg nämlich nicht. Spezialambulanzen, die es in der Vergangenheit am UKE und an der Asklepios Klinik Nord Heidberg gab, stehen nicht mehr zur Verfügung. Die beiden einzigen Anlaufstellen für Post-Covid-Betroffene sind entweder für Selbstzahler*innen, wie das MEDIZINICUM oder für Fälle der Berufsgenossenschaften, wie das BG-Klinikum. Für Betroffene verschlimmert die Suche nach eine*r Behandler*in die Situation zusätzlich. Für Schwerstbetroffene ist es zudem mit großen Schwierigkeiten verbunden, eine adäquate Versorgung zu finden, die auch aufsuchend tätig ist. In der Konsequenz leiden nicht nur Diagnostik und Behandlung, sondern auch die soziale Absicherung, da ohne entsprechende ärztliche Bescheini-

gungen Leistungen wie Krankengeld, Erwerbsminderungsrente, der Grad der Behinderung oder ein Pflegegrad nicht gewährt werden.

Um eine bedarfsgerechte Versorgung von Long-/Post-Covid und Post-Vac sowie ME/CFS-Betroffenen sicherzustellen, braucht Hamburg eine interdisziplinäre Hochschulambulanz mit aufsuchendem Angebot, wie beispielsweise die rollende Post-Covid Ambulanz in Thüringen (WATCH-Projekt), die wohnortnahe Untersuchung mit einer umfassenden telemedizinischen Betreuung zuhause kombiniert. Denn niemand sollte aufgrund der Schwere der Erkrankung ausgeschlossen werden. Für den Aufbau der Ambulanz wird eine Professur in der Allgemeinmedizin ausgeschrieben mit Kompetenzen im Bereich Immunologie, Infektiologie sowie ME/CFS. Ein Beispiel für eine solche Professur hat die Abteilung für Primary Care am Zentrum für Public Health der Medizinischen Universität in Wien.

Die Bürgerschaft möge beschließen:

Der Senat wird aufgefordert,

1. eine interdisziplinäre Hochschulambulanz am Institut für Allgemeinmedizin des UKE für Diagnostik, Behandlung und Beratung von Long-/Post-Covid und Post-Vac sowie ME/CFS-Betroffenen einzurichten,
2. die Versorgung von Schwerstbetroffenen durch ein aufsuchendes Angebot sicherzustellen,
3. eine Professur ME/CFS, Long-/Post-Covid und Post-Vac am UKE auszuschreiben,
4. darauf hinzuwirken, dass vermehrt Fortbildungsangebote für Ärzt:innen zur ME/CFS-Erkrankung angeboten werden,
5. durch Öffentlichkeitsarbeit über Long- und Post-COVID sowie ME/CFS Verständnis und Akzeptanz zu verbessern,
6. der Bürgerschaft bis zum 31.03.25 über den Stand der Umsetzung zu berichten.